

W o c h e n b l a t t

z u m

N u z e n u n d V e r g n ü g e n .

Nro. 37.

F r e y t a g d e n 15. S e p t e m b e r . 1815.

Napartes Ueberschiffung und die Vorbereitungen zu seiner Abreise nach St. Helena.

(Beschluss.)

Ungefähr um 2 Uhr erreichte das Boot des Lonnant den Northumberland. Bertrand stieg zuerst aufs Verdeck, hierauf Buonaparte, der so geschwind, wie ein Matrose die Leiter hinaufkletterte. Die Schiffs-Soldaten wurden herausgerufen und empfingen ihn, aber bloß als General, indem sie das Gewehr vor ihm präsentirten. Er nahm seinen Hut ab. Sobald er auf dem Verdeck war, sagte er zu Sir G. Cockburne: Ich bin zu Ihren Befehlen. Er verneigte sich gegen Lord Lowther und Mr. Lyttleton, welche neben dem Admiral standen, und sprach einige Worte mit ihnen, welche sie beantworteten. Zu einem Offizier sagte er: In welchem Korps dienen Sie? Der Offizier erwiderte: „Bey der Artillerie.“ Buonaparte entgegnete ihm schnell. „Ich bin selbst ursprünglich in diesem Dienst gewesen.“ — Nachdem er von den Offizieren, die ihn vom

Bellerophon her begleitet hatten, Abschied genommen, und Josephinens Neffen, der nicht mit nach St. Helena gehen durfte, umarmt hatte, ging er in die Kajüte, wo außer seinen vornehmsten Begleitern, Lord Keith, Sir G. Cockburne, Lord Lowther Mr. Lyttleton u. versammelt waren.“

Bertrand begann hierauf, und sagte: „Ich habe Ludwig XVIII. nie meine Adhäsion gegeben; es ist also handgreiflich ungerecht, mich zu proskribiren. Nichts desto weniger werde ich in einem oder zwey Jahren zurückkehren, um die Aufsicht über die Erziehung meiner Kinder zu führen.“

„Madame Bertrand schien sehr betrübt zu seyn; sie sagte, sie habe Paris in solcher Eile verlassen müssen, daß sie nicht einmal die nöthige Kleidung habe mitnehmen können. Sie hatte sich in dem Hause, wo jest der Herzog v. Berry wohnt, aufgehalten. Sie sprach sehr schmeicheltasthaft von ihrem Gemahl, sagte, der Kaiser sey ein zu großer Mann, um durch die unglücklichen Umstände gebeugt zu werden, und äußerte zuletzt den Wunsch, einige Pariser Zeitungen zu erhalten.“

„Der Graf Montholon redete von

den Verschönerungen, welche Buonaparte in Paris vorgenommen hatte; sprach auch von seiner galligten Konstitution, welche viele Bewegung erheische.

Bertrand fragte, was wir wohl gethan haben würden, wenn wir Buonaparte auf offener See gefangen hätten? Was wir jetzt gethan haben, war die Antwort."

"Lord Keith nahm Nachmittags Abschied von Buonaparte, und kehrte an Bord des Lonnant zurück."

"Lord Cowther und Mr. Lyttleton, ließen sich nun in ein sehr ernsthaftes Gespräch mit Buonaparte ein, welches 2 Stunden lang dauerte. Da er ungemein gesprächig war, und sich sehr gerne mit diesen beyden sehr gebildeten jungen Männern zu unterhalten schien, so benutzten sie die Gelegenheit, und stellten ihm die verschiedenartigsten Fragen. Sie fragten ihn z. B. warum er so unpolitisch gewesen sey, Spanien anzugreifen, warum er die Dekrete von Berlin und Mailand erlassen habe, warum er gegen Rußland in den Krieg gezogen sey, warum er die ihm vor der ersten Einnahme von Paris (in Chatillon) angebotenen Friedensbedingungen verworfen habe etc. Auf alle diese Fragen antwortete er umständlich, keineswegs das Gespräch vermeidend, sondern vielmehr ermunternd."

"Nach Verlauf von 2 Stunden nahmen L. Cowther und Mr. Lyttleton Abschied von ihm, und kehrten aus Land zurück."

"Seine Kajüte auf dem Northumberland ist mit großer Eleganz ausgestattet. Sein Bett ist besonders schön, und die Bettwäsche sehr fein. Seine Toilette ist von Silber. Unter mehreren Stücken, die sich in dieser Toilette befinden, ist auch eine prächtige Tabaksdose, worauf in erhabener Arbeit von Gold ein Adler mit

einer Krone abgebildet ist, der von Elba nach der französischen Küste fliegt."

"Die Kammerdiener sind ganz besonders artige Leute. Sie tituliren ihn, so wie alle seine franz. Begleiter, immer Kaiser."

"Der Bellerophon, Lonnant und Euratas kehrten verflorhenen Dienstag, den 8. nach Plymouth zurück. Der Northumberland war an diesem Tage noch auf der Höhe von Plymouth im Gesicht, obwohl der Wind günstig war; er wartete vermuthlich noch auf ein Munitionsschiff aus Weymouth, welches unverzüglich eintreffen sollte."

Die größte Eiche in Böhmen.

Im Pister Walde des Rokoniger Kreises in Böhmen, in der Herrschaft Budin wird zum Andenken an die ungeheure Eiche die am 8. Julius 1813 früh um 9 Uhr unter großem Geföie umstürzte, ein Denkmal errichtet werden. Der ganze große Raum welchen der Stamm derselben einnahm, wird mit Pappeln umpflanzt, und in der Mitte derselben ein Monument errichtet. Diese riesenhafte Eiche hatte 45 Fuß im Umfang und fünfzehn im Durchmesser, war inwendig sehr hohl, gab aber doch 75 Klafter Holz. In ihrem Innern hatte sich an der Stelle des Markes von den verfaulten Holztheilchen die reichste Pflanzenerde gebildet die sammtartig, mäßig fest und äußerst schön schwarz war Die Ursache des Umsturzes dieses Kolosses, der vielleicht seit einem Jahrtausend allen Stürmen trogte, war eigene Schwere und die Schwäche des Alters. Die Nachricht daß diese Eiche ihr Pflanzenleben beendigt habe zog viele

Neugierige aus der Umgegend herbey, und mehrere Tage lang wurde die Vollandete von Jung und Alt angestaunt. — Noch ist in demselben Walde eine seltene Espe (*Populus tremula*), welche ein und zwanzig Fuß im Umfang und 80 in der Höhe hat.

Tragische Vorfälle.

Binnen 14 Tagen sind zwey wüthende Wölfe, wahrscheinlich durch das Kriegesgetümmel aus den Ardennen verschleucht, und durch langes Herumschweifen zur Wuth gebracht, im Rhein- und Mosel-Departement erschienen, und haben in den Kantonen Koblenz und Ahrweiler entsetzliches Unglück angerichtet. Der erste hat sich am Abend des 20. Juli in der Gemeinde Guls, unfern Koblenz gezeigt, einige Stunden lang die Fluren wie rasend durchschweift, und 10 unglückliche Menschen, so wie mehrere Hunde und andere Thiere theils zerrissen, theils fürchterlich gebissen, bis er in Mübenach, durch die entschlossene Tapferkeit eines braven Landmanns, getödtet worden. Ein zweyter ist in der Nacht vom 24. auf den 25. auf der Landstrasse, zwischen Wadenheim und Heimersheim, erschienen, hat am folgenden Tage, vergeblich durch Landleute verfolgt, den größten Theil des Kantons Ahrweiler durchstreift, Männer, Weiber und Kinder zum Theil leicht verwundet, zum Theil entsetzlich zerfleischt, und erst gegen Abend, unweit Walporzheim, unter der kräftigen Hand eines tapfern dortigen Einwohners seinen Tod gefunden.

Uebersicht der Begebenheiten seit Bonaparte's Wiedererscheinen in Frankreich bis zu Ludwigs XVIII. Einzug in Paris.

Nachdem mit der Gefangenschaft Napoleon Bonaparte's auf der Insel St. Helena die Geschichte seiner letzten Unternehmungen nunmehr beendigt ist, wird es nicht unangenehm seyn, folgende gedrängte Uebersicht der Begebenheiten dessen Wiedererscheinen in Frankreich bis zu Ludwigs XVIII. Einzug in Paris zu erhalten.

Am 1. März 1815 betrat Napoleon Bonaparte wieder den Boden Frankreichs, welches er im April 1814 hatte verlassen müssen; am 20. desselben Monats zog er in Paris ein. Am 1. Junius hielt er daselbst sein sogenanntes Mayfeld, machte eine neue Verfassung bekannt, und ließ sich neuerdings als Kaiser der Franzosen anerkennen und begrüßen. Am 12. Juni um 3 Uhr Morgens reiste er von Paris zur Nord-Armee ab, an deren Spitze er sich und seinen Anhängern grosse Siege versprach. Acht Tage darauf, am 20. Jun. traf er als Flüchtling im Dunkel des Inkognito gehüllt, wieder in der Hauptstadt und den Tuilleries ein. Diesem Herrschsüchtigen blieb nichts anders übrig, als der Bothe seiner eigenen Niederlage zu seyn, Frankreichs Ueberschwemmung mit fremden, siegreichen Heeren zu verkünden, und der an sich gerissenen Regierung zum zweyten und letzten Male zu entsagen. Als ein warnendes Beispiel für Usurpatoren, stand er auf der Westbühne da, von aller Herrlichkeit entblößt, womit er auf derselben erschienen war, und erklärte sein politisches Leben für beendet. Sein militarisches hatte er am 18. Junius beschloffen.

Drey Tage nach diesem von den verbündeten Heeren unter Wellington und Blücher über Napoleon Bonaparte erfochtenen Siege, legte dieser die Krone nieder, indem er folgende Erklärung an das Französische Volk erließ: „Franzosen! als ich einen Krieg zur Behauptung der Unabhängigkeit der Nation anfang, verließ ich mich auf die Vereinigung aller Anstrengungen, aller Willensmeinungen, und auf das Zusammenwirken aller National-Beörden. Ich hatte Ursache, Erfolg zu hoffen, und ich both den Erklärungen aller Mächte gegen uns Trost. Die Umstände scheinen mir verändert. Ich selbst erbieth mich zum Opfer für den Haß der Feinde Frankreichs. Mögen sie aufrichtig in ihren Erklärungen gegen Frankreich seyn, und diese allein gegen meine Macht richten. Mein politisches Leben ist geendigt, und ich rufe meinen Sohn unter dem Titel: Napoleon II. zum Kaiser der Franzosen aus. Die gegenwärtigen Minister werden provisorisch den Regierungsrath ausmachen; das Interesse, welches ich an meinem Sohne nehme, bewegt mich, die Kammer einzuladen, ungefümt eine gesetzmäßige Regierung einzuführen. Vereinigt alles für die öffentliche Sicherheit, um eine unabhängige Nation zu bleiben!“

Man kann sich den Eindruck denken, den diese Erklärung auf die volkreiche Hauptstadt Frankreichs, auf die Anhänger des Mannes machte, der alles das unabsehbare Unglück über dieses schöne Land herbeigeführt hatte. Viele wiegten sich noch in den Träumen von Siegen, die seine Verheißungen, und die am 15., 16. und 17. Junius, und am Mittag des 18. aus dem Getümmel des Kampfes abgesandten Eilbothen erzeugt hatten. Am zweiten Tage nach der letzten Siegesbothschaft mußte der Stifter von so viel Elend und Blutvergießen un-

erkannt eine Zufluchtsstätte in Paris suchen. Seine Prätorianer waren vernichtet, und die, welche noch übrig blieben, hatten das Vertrauen zu dem Père la Violette, und Jean de l'Épée, wie ihn seine Elbaner auch zu nennen pflegten, verloren. Als er am 19. Jun. Morgens um 10 Uhr ihre aufgelösten Reihen verließ, tönten ihm statt der sonst gewöhnlichen Schmeichelworte, Bewünschungen nach. Ein Bataillon, welches auf seinen Befehl mit gefälltem Bajonette eine Brücke besetzt hatte, damit die Flüchtigen hier Stand hielten, ward von der Masse versprengter Tausende in den Stroh geworfen. Die Verzweiflung gab diesem außerordentlichen Menschen keine Kräfte mehr. Er heuchelte Ruhe, während der Sturm in seinem menschenfeindlichen, von ehrsüchtigen Entwürfen erfüllten Herzen wüthete, berieth sich mit seinen Getreuen in den Tuilleries und dem Pallaste Elisee, und ward überzeugt, daß er die geraubte Krone nicht länger tragen könne. Nur nach großem Kampfe konnte dieser eitle Mann bewogen werden, dem Schimmer des Diadems zu entsagen. Dieß Opfer war indeß ein neues Gaukelspiel; denn wenn die Bedingung, woran es geknüpft war, erfüllt wurde, so regierte doch der erste, nicht der zweite Napoleon immer fort.

(Der Beschluß folgt.)

Glückliche Veranlassung.

Ein Herr zu London, den am 20. July unterwegs der Regen überfiel, flüchtete sich in die Schreibstube eines Lotteriekollektors. Aus Gefälligkeit nahm er von demselben das Loos 11,172; einige Stunden nachher wurde gezogen, und er gewann damit einen Preis von 20,000 Pf. Sterl.!! —